

Horn, Klaus-Peter

## **Studienreform in der Erziehungswissenschaft. Zwischen Pluralisierung/Diversifizierung und Zentrierung/Vereinheitlichung**

*Teichler, Ulrich [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Hochschullandschaft im Wandel. Weinheim u.a. : Beltz 2005, S. 76-86. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 50)*



Quellenangabe/ Reference:

Horn, Klaus-Peter: Studienreform in der Erziehungswissenschaft. Zwischen Pluralisierung/Diversifizierung und Zentrierung/Vereinheitlichung - In: Teichler, Ulrich [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Hochschullandschaft im Wandel. Weinheim u.a. : Beltz 2005, S. 76-86 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-73903 - DOI: 10.25656/01:7390

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-73903>

<https://doi.org/10.25656/01:7390>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ** **JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik · 50. Beiheft

# **Hochschullandschaft im Wandel**

Herausgegeben von Ulrich Teichler und Rudolf Tippelt

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 2005 Beltz Verlag · Weinheim und Basel  
Herstellung: Klaus Kaltenberg  
Gesamtherstellung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza  
Printed in Germany

ISSN 0514-2717  
Bestell-Nr. 41151

# Inhaltsverzeichnis

## I. Strukturelle Entwicklung und Steuerung des Hochschulwesens

<i>Ulrich Teichler</i>	
Quantitative und strukturelle Entwicklungen des Hochschulwesens .....	8
<i>Hans Merkens</i>	
Zur Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems in Deutschland .....	25
<i>Barbara M. Kehm/Ute Lanzendorf</i>	
Ein neues Governance-Regime für die Hochschulen – mehr Markt und weniger Selbststeuerung? .....	41
<i>David Phillips</i>	
Some Concerns in Higher Education in England: A Personal Note .....	56

## II. Wissenskulturen, Studienreform und Lehre

<i>Dirk Rustemeyer</i>	
Universitäre Wissenskulturen .....	62
<i>Klaus-Peter Horn</i>	
Studienreform in der Erziehungswissenschaft – Zwischen Pluralisierung/Diversifizierung und Zentrierung/Vereinheitlichung .....	76
<i>Ewald Terhart</i>	
Die Lehre in den Zeiten der Modularisierung .....	87
<i>Bernhard Schmidt/Rudolf Tippelt</i>	
Besser Lehren – Neues von der Hochschuldidaktik? .....	103

## III. Erziehungswissenschaft: Berufsübergang und Fächervergleich

<i>Cathleen Grunert/Ivo Züchner/Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach</i>	
Der Preis des Erfolgs? Hauptfach-Pädagogen und -Pädagoginnen im Beruf .....	116
<i>Thomas Rauschenbach/Rudolf Tippelt/Horst Weishaupt/Ivo Züchner</i>	
Erziehungswissenschaft im Fächervergleich .....	136

#### **IV. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

*Jürgen Enders*

Wissenschaftlicher Nachwuchs in Europa ..... 158

*Julia A.M. Delius/Nicola von Hammerstein*

International Max Planck Research Schools:

Neue Wege der Graduiertenausbildung ..... 170

#### **V. Evaluation und Ranking**

*Carmen Leberherz/Cordula Mohr/Matthias Henning/Peter Sedlmeier*

Wie brauchbar sind Hochschul-Rankings? Eine empirische Analyse ..... 188

*Hildegard Schaeper*

Hochschulbildung und Schlüsselkompetenzen –

Der Beitrag der Hochschulforschung zur Evaluation der Qualifizierungs-

funktionen und -leistungen von Hochschulen ..... 209

*Klaus-Peter Horn*

## **Studienreform in der Erziehungswissenschaft**

*Zwischen Pluralisierung/Diversifizierung und Zentrierung/Vereinheitlichung*

### **1. Rahmenbedingungen**

Seit ihrer Begründung in den 1960er-Jahren werden die erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge von Reformbemühungen begleitet, die sowohl auf innerfachliche Veränderungen und Problemlagen als auch auf den vermuteten oder tatsächlichen Bedarf bei den Abnehmern des Studiums reagiert haben und dabei immer auch die nötigen Kompetenzen der Absolventinnen und Absolventen im Blick hatten. In den 1990er-Jahren war etwas Ruhe eingekehrt, doch spätestens seit der Erklärung von Bologna vom 19.6.1999 ist es mit der Ruhe vorbei. Nun sind auch die erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge einem Prozess unterworfen, der weder innerfachlich noch im Hinblick auf die Akzeptanz der Studiengänge<sup>1</sup> begründet ist, sondern sich einzig und allein der politischen Absicht der Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraumes verdankt.<sup>2</sup>

Diese Vereinheitlichung soll herbeigeführt werden durch die „Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse“ mit einem Zusatz zum Diplom (Diploma Supplement), in dem die Qualifikationen dokumentiert werden. Das System der Abschlüsse soll in Anlehnung an das amerikanische Modell aus zwei Teilen bestehen: einem mindestens dreijährigen Studienzyklus bis zum ersten Abschluss (undergraduate, Abschluss Bachelor) sowie einem daran anschließenden zweiten Zyklus (graduate, Abschluss Master oder Promotion), wobei der erste Abschluss zugleich Bedingung für die Zulassung zum zweiten Studienzyklus ist. Gestützt wird dieses System durch die Einführung eines Leistungspunktesystems (European Credit Transfer System – ECTS), wobei auch außerhalb der Hochschule Punkte erworben werden können sollen, sowie durch die Modularisierung des Studienangebots. Durch das Punktesystem wiederum soll die Mobilität der Studierenden erhöht werden, was zugleich Rückwirkungen auf die Curricula der Studiengänge an den europäischen Hochschulen haben dürfte.

In Deutschland wurden von der gemeinsamen Konferenz der Kultusminister „Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von

1 Die Akzeptanz des erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengangs als des zentralen Hauptfachstudienganges ist heute im Allgemeinen hoch, was sich auch in der im Verhältnis zu anderen Studiengängen geringeren Arbeitslosenquote der Absolventinnen und Absolventen niederschlägt. Vgl. dazu Rauschenbach/Züchner (2004) sowie Krüger/Rauschenbach (2004).

2 Alle relevanten Dokumente dazu finden sich im Internet unter <http://www.bologna-berlin2003.de/de/index.htm> (31.10.2004).

Bachelor- und Masterstudiengängen“ beschlossen, in denen die zentralen formalen Elemente der Studienreform festgehalten sind.<sup>3</sup> Demnach ist der Bachelor-Abschluss ein erster berufsqualifizierender Abschluss. Bachelor- und Masterstudiengänge können sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen eingerichtet werden. Bachelorstudiengänge sollen mindestens drei und höchstens vier Jahre dauern, Masterstudiengänge mindestens ein und höchstens zwei Jahre. Bei der Einrichtung dieser Studiengänge sind zwei Varianten möglich: eine konsekutive, in der der Masterstudiengang inhaltlich auf dem vorangehenden Bachelorstudiengang aufbaut, und eine nicht-konsekutive, in der der Masterstudiengang inhaltlich nicht auf dem vorangehenden Bachelorstudiengang aufbaut. In der konsekutiven Variante soll das Studium insgesamt nicht mehr als fünf Jahre umfassen. Weiterbildende Masterstudiengänge sind ebenfalls möglich, wenn zwischen dem ersten berufsqualifizierenden (Bachelor-)Abschluss und der Aufnahme eines Masterstudiums eine mindestens einjährige Berufspraxis liegt.

In den maximal fünf Jahren in der konsekutiven Variante sind insgesamt 300 Leistungspunkte nötig, davon für den Bachelorabschluss in der Dreijahresvariante 180 und für den Masterabschluss in der Zweijahresvariante 120 Leistungspunkte. In beiden Studiengängen ist eine wissenschaftliche Abschlussarbeit vorgesehen.

Für die erziehungswissenschaftlichen Studiengänge sind zudem die Bestimmungen hinsichtlich der Profilierung der Studiengänge von Bedeutung. Während die Bachelorstudiengänge „wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen vermitteln“ sollen, ohne dass eine Einteilung in „stärker anwendungsorientiert“ oder „stärker forschungsorientiert“ vorgenommen wird, sollen die Masterstudiengänge nach diesem Schema differenziert werden.

Diese Vorgaben bringen zunächst einmal eine Vervielfältigung von Studiengangsvarianten mit sich, was unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit möglicherweise problematische Konsequenzen haben wird. Anders als beim bisherigen Diplom oder Magister sind nämlich weder die Dauer noch der fachliche Zuschnitt eindeutig festgelegt, und auch die Unterscheidung von Fachhochschul- und Universitätsstudiengängen scheint eingeebnet. Im konsekutiven Modell sind mindestens drei Kombinationen von Bachelor (3 oder 3,5 oder 4 Jahre) und Master (2 oder 1,5 Jahre oder 1 Jahr) möglich. In nicht-konsekutiven Studiengängen könnte auch eine Kombination eines vierjährigen Bachelorstudiums mit einem zweijährigen Masterstudium möglich sein, wodurch die Obergrenze von 5 Jahren Regelstudienzeit überschritten würde.

## 2. Formale Pluralisierung – Neue Studiengänge<sup>4</sup>

Die Erziehungswissenschaft ist in Deutschland an fast allen Universitäten als Studienfach mit eigenen Hauptfachstudiengängen (Diplom, Magister, Unterrichtsfach) vertre-

3 Vgl. <http://www.kultusministerkonferenz.de/hschule/strukturvorgaben.pdf> (31.10.2004).

4 Die folgende Übersicht beruht im wesentlichen auf der Zusammenstellung der einschlägigen Daten bei Horn/Wigger/Züchner (2004, S. 20ff.), ergänzt um neuere Angaben, soweit sich seit der Erstellung des Datenreport-Beitrags Veränderungen ergeben haben.

ten. Im Rahmen des Bologna-Prozesses werden zwar an verschiedenen Standorten bereits Bachelor- und Masterstudiengänge im Fach Erziehungswissenschaft angeboten, die traditionellen Hauptfachstudiengänge bilden aber noch die Mehrheit. Auf die Reformvorhaben mit BA/MA wird im Folgenden das Hauptaugenmerk gelegt, weil die Reformen im Rahmen bestehender Hauptfachstudiengänge (wie in Hamburg oder Dortmund, vgl. Horn/Wigger/Züchner 2004, S. 20f.) durch die anstehende Umstellung auf Bachelor und Master selbst wieder überholt werden.

Erziehungswissenschaftliche Bachelor- und Master-Studiengänge sind in unterschiedlichen Varianten an den Universitäten Greifswald, Erfurt, Berlin (Humboldt-Universität), Bochum, Braunschweig, Hildesheim und Karlsruhe eingeführt worden. Schon ein nur flüchtiger Blick auf diese Studiengänge offenbart eine Vielzahl an Varianten. Es gibt:

1. Bachelor- und/oder Master-Studiengänge mit einem Fach (Technische Universität Braunschweig BA, Universität Hildesheim BA und MA<sup>5</sup>, Ruhr-Universität Bochum MA, Universität Erfurt MA);
2. Bachelor- und/oder Master-Studiengänge mit Erziehungswissenschaft als eines von zwei gleichberechtigten Fächern (Ruhr-Universität Bochum BA u. MA) bzw. als Haupt- oder Nebenfach (Humboldt-Universität zu Berlin BA u. MA, Universität Erfurt BA u. MA, Technische Universität Braunschweig BA sowie Universität Karlsruhe BA, aber ohne Kreditierung nach ECTS);
3. Bachelor- und Master-Studiengänge mit Erziehungswissenschaft als eines von drei gleichberechtigten Fächern (Universität Greifswald) bzw. in der Kombination von einem Hauptfach mit zwei Nebenfächern (Humboldt-Universität zu Berlin BA).
4. Einen Bachelor- bzw. Masterstudiengang, in dem Erziehungswissenschaft lediglich als Zweitfach gewählt werden kann (Rostock BA)

An acht Standorten werden also neun verschiedene Bachelor-Studiengänge mit Erziehungswissenschaft als Hauptfach in fünf Varianten angeboten, an bisher drei Standorten fünf verschiedene Master-Studiengänge in drei Varianten.<sup>6</sup> Lediglich die grundlegenden formalen Elemente (studienbegleitende Prüfungen sowie – außer in Karlsruhe – Modularisierung des Lehrangebots und Leistungspunkte) sind diesen reformierten Studiengängen gemeinsam.

- 5 In Hildesheim werden lt. „Rahmen-Studienordnung für den Bachelor-Studiengang im Fachbereich I Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim“ Studien in drei Fachrichtungen (Erziehungswissenschaft, Pädagogische Psychologie und Sozialpädagogik/Organisationspädagogik) angeboten. Ich beziehe mich hier auf die Studienrichtung Erziehungswissenschaft, die mir Volker Schubert dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.
- 6 Die in Rostock mögliche Wahl der Erziehungswissenschaft als Zweitfach im BA oder im MA wird hier außer Acht gelassen. In Braunschweig ist eine Studienordnung für einen „bildungswissenschaftlichen“ Master in Arbeit; in Karlsruhe sind die Masterstudiengänge interdisziplinär angelegt. Auch diese beiden Studienmöglichkeiten werden hier zunächst nicht berücksichtigt.

Darüber hinaus scheint es verschiedene Tendenzen der Weiterentwicklung der Hauptfachstudiengänge zu geben, die z.T. miteinander verknüpft werden:

- eine stärkere Professionsorientierung durch die Einführung von Modulen, die nicht nur explizit berufsfeldbezogen sind, sondern z.B. „Schlüsselqualifikationen“ (Berlin) oder „berufsfeldorientierte Zusatzqualifikationen“ (Karlsruhe) vermitteln sollen und/oder durch die Verankerung von Praktika (als Annäherung ehemaliger Magister-Studiengänge an den Diplom-Studiengang), wobei deren Dauer erheblich schwankt und die Praktika an unterschiedlichen Stellen in die Studienpläne eingefügt sind (in Bochum sind Praktika in der Master-Phase erforderlich und in der BA-Phase möglich, an der Humboldt-Universität Berlin dagegen in der BA-Phase verpflichtend, in der Master-Phase aber nicht vorgesehen; in Braunschweig wird ein berufsbezogenes Praktikum verlangt, in Karlsruhe soll es im Nebenfach abgeleistet werden, in Erfurt wiederum ist für die BA-Phase ein Forschungspraktikum verbindlich und ein Praktikum im Berufsfeld empfohlen);
- eine stärkere Forschungsorientierung durch Forschungs- und Projektseminare (HU Berlin) oder die Einführung eines obligatorischen Forschungspraktikums (Erfurt) bzw. eines „forschungsorientierten Praktikums“ (Bochum);
- eine Verstärkung der Interdisziplinarität durch die Ermöglichung vielfältiger und neuer Kombinationsmöglichkeiten von Fächern in den Zwei- bzw. Dreifach-Bachelor- und Master-Studiengängen bzw. durch „general studies“ (Greifswald), ein „Studium Fundamentale“ (Erfurt), fächerübergreifende Module (Berlin, Karlsruhe BA) oder durch eine ausschließlich interdisziplinäre Master-Phase (Karlsruhe).

Sind die formalen Prüfungsanforderungen für die Masterprüfung ähnlich hinsichtlich des Gesamtaufwandes (und different bzgl. eines mündlichen Prüfungsteils und der für die Anfertigung der schriftlichen Arbeit zur Verfügung stehenden Zeit), so sind die BA-Abschlüsse hinsichtlich Dauer und Art völlig heterogen: kleinere oder größere schriftliche Arbeiten unterschiedlicher Bewertung, z.T. mit mündlichen Prüfungen, oder auch ausschließlich eine mündliche Prüfung (im Hauptfach) sind zur Zeit zu finden.

### **3. Inhaltliche Diversifizierung – Studienprofile**

Im Vergleich der Studiengänge sind neben den formalen Gemeinsamkeiten und Unterschieden insbesondere die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen von Bedeutung. Im Blick auf die verschiedenen Studienordnungen fällt zunächst auf, dass der Anteil der Erziehungswissenschaft in den verschiedenen BA-Hauptfachstudiengängen recht unterschiedlich ist. Bachelor-Studiengänge mit Erziehungswissenschaft als Hauptfach schwanken zwischen 180 cp im Ein-Fach-Studium an der Technischen Universität Braunschweig und 100 cp in Greifswald (inkl. Praktika); Masterstudiengänge variieren zwischen 100 cp an der Humboldt-Universität Berlin und der Ruhr-Universität Bochum in 4 Semestern und 66 cp an der Universität Erfurt in 3 Semestern. Nimmt man

die jeweiligen BA- und MA-Studiengänge zusammen, so reicht die Spannweite des Umfangs erziehungswissenschaftlicher Studien von 170 cp (incl. BA- und MA-Arbeiten) an der Humboldt-Universität Berlin bzw. 189 cp (incl. BA- und MA-Arbeiten) an der Ruhr-Universität Bochum bis 108 cp (incl. MA-Arbeit) an der Universität Erfurt, da dort zum Master-Abschluss in Erziehungswissenschaft auch zugelassen werden kann, wer Erziehungswissenschaft als BA-Nebenfach studiert hat.

Auch wenn die Curricula der Studiengänge sehr unterschiedlich beschrieben werden, man also nicht weiß, ob bei ähnlichen Modul- oder Lehrveranstaltungstiteln auch die gleichen Themen oder Fragestellungen, Theorien oder Probleme gemeint sind, kann doch ein Vergleich der Studieninhalte vorgenommen werden. Für die meisten der hier zu betrachtenden Studiengänge liegen mehr oder weniger detaillierte Modulbeschreibungen vor. Im Folgenden wird ein grober Überblick über die Inhalte der verschiedenen BA-Studiengänge (nur Haupt- bzw. Kernfach) gegeben:

- An der Humboldt-Universität zu Berlin gibt es in der Grundlagenphase sechs Pflichtmodule („Allgemeine Erziehungswissenschaft“, „Historische Erziehungswissenschaft“, „Vergleichende Erziehungswissenschaft“, „Empirische Erziehungswissenschaft“, „Erwachsenenpädagogik: Lebenslanges Lernen und lebensbegleitende Bildung“, „Wirtschaftspädagogik“) und einen Wahlbereich, in dessen Rahmen frei wählbare Lehrveranstaltungen aus den genannten Bereichen belegt werden können. In der Vertiefungsphase müssen zwei Module aus einem der Profilbereiche „Erziehungs- und Bildungstheorie“, „Internationale Bildungsforschung und Bildungsexpertise“, „Weiterbildung/Lebensbegleitendes Lernen/Berufsbildung“ studiert werden. Hinzu kommt das Modul „Berufs(feld)bezogene Zusatzqualifikationen“, das zusammengesetzt ist aus den Bereichen Praktikum, Ergänzendes Fachwissen und Schlüsselqualifikationen (u.a. Allgemeine pädagogische Handlungskompetenz, Didaktische Kompetenz, Empirische Forschungskompetenz, Interkulturelle Kompetenz, Museumspädagogische Kompetenz).
- An der Ruhr-Universität Bochum sind die sechs Pflichtmodule „Erziehung und Bildung“, „Entwicklung und Lernen“, „Sozialisation“, „Außerschulische pädagogische Praxisfelder“, „Techniken wissenschaftlichen Arbeitens“ sowie „Statistik für Erziehungswissenschaftler“ zu absolvieren. Von den Wahlpflichtmodulen („Bildung und Gesellschaft“, „Internationale Bildungsentwicklung und interkulturelle Pädagogik“, „Lernen und Lehren“, „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ sowie „Pädagogische Organisationsberatung“) müssen zudem zwei studiert werden, darunter eines aus einem der beiden zuletzt genannten Praxisfelder.
- Der Braunschweiger BA-Studiengang bezieht sich im Ein-Fach-Studium bzw. im Schwerpunktfachstudium Erziehungswissenschaft im Kernbereich auf die Basismodule „Erziehung, Bildung, Sozialisation“, „Allgemeine Didaktik“, „Lernen, Lehren, Pädagogische Kommunikation“, „Pädagogische Handlungs- und Berufsfelder“, „Medienpädagogik (Lernen und Lehren mit neuen Medien)“ sowie „Forschungsmethoden“. Im Differenzierungsbereich sind daneben die Module „Forschungsmethoden II“, „Historisch-systematische Pädagogik“, „Kommunikation und Beratung (Pädago-

- gische Organisationsberatung)“, „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ sowie „Instruktionsdesign (Konstruktion u. Evaluation von Lehr-Lernumgebungen)“ vorsehen.
- Im Rahmen des BA-Studiengangs an der Universität Erfurt sind fünf Themenbereiche verpflichtend: „Bildung und Erziehung“, „Entwicklung und Sozialisation“, „Lernen und Lehren“, „Bildungsinstitutionen und -systeme“ sowie „Pädagogische Forschungsmethoden“. Daneben sind je drei Module vertiefende Studien zu den pädagogischen Handlungsfeldern „Berufliche Bildung, Weiterbildung, Erwachsenenbildung“, „Sonder- und Sozialpädagogik“ sowie „Schule, Hochschule, Wirtschaft“ zu absolvieren sowie zu den pädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Methodenbereichen („Forschungsmethoden“ als Vertiefung des o.g. Themenbereichs, „Beratungsmethoden und Methoden zur Steuerung sozialer Prozesse“ sowie „Methoden der Wissensvermittlung einschließlich Lernmedien“).
  - Der Greifswalder BA-Studiengang sieht drei Basismodule („Grundfragen und Voraussetzungen von Bildung und Erziehung“, „Spezielle Erziehungswissenschaften“ sowie „Lehr-Lern-Prozesse“) und ein Aufbaumodul („Empirie und Praxis pädagogischer Berufsfelder“) vor.
  - Die Fachrichtung Erziehungswissenschaft wird im BA-Studiengang an der Universität Hildesheim in folgenden erziehungswissenschaftlichen Modulen absolviert: „Einführung in die Allgemeine Pädagogik“, „Allgemeine Pädagogik I und II“, „Einführung in die Allgemeine Didaktik“, „Rechtliche Bedingungen pädagogischen Handelns“, „Statistik und empirische Forschungsmethoden“, „Forschungsmethoden II“, „Einführung in die Organisationspädagogik“, „Pädagogische Handlungskompetenz“ und „Kulturelle und gesellschaftliche Kontexte von Erziehung und Bildung“.
  - Die BA-Studien an der Universität Karlsruhe schließlich sind nicht modular gegliedert. In den ersten vier Semestern umfasst das Studium gleichermaßen Veranstaltungen aus den beiden später wählbaren Schwerpunkten Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik (u.a. „Einführung in die Allgemeine Pädagogik“, „Historische und systematische Pädagogik“, „Bildungstheorie“, „Einführung in die Berufspädagogik“, „Struktur und Organisation der beruflichen Bildung“, „Einführung in die Theorie der Schule“, „Unterrichtstheorie und Praxis“).

Im Vergleich der verschiedenen Studiengänge wird zwar deutlich, dass es einen gemeinsamen Kern gibt, dass dieser aber recht klein ausfällt. Der klassisch ausgerichtete, nicht-modularisierte BA-Studiengang in Karlsruhe steht dabei neben dem Berliner BA-Studiengang, dessen Module erkennbar an den vor Ort bestehenden Professuren der Erziehungswissenschaft, mithin an der Fachsystematik orientiert sind, während die Studiengänge in Bochum und Erfurt sich über Grundbegriffe und die dadurch umrissenen Problembereiche oder Themenfelder definieren. Das Braunschweiger Modell changiert zwischen einer Orientierung an Grundbegriffen und einer Orientierung an den vorhandenen bzw. geplanten Professuren.

#### **4. Zentrierungsabsichten – Das Kerncurriculum Erziehungswissenschaft**

Nachdem es bereits in den 1960er-Jahren zu einem ersten, weitgehend wirkungslosen Versuch gekommen war, die erziehungswissenschaftlichen Studien durch ein Kernstudium Erziehungswissenschaft zu regulieren (vgl. Horn 1999; ders. 2002, S. 256-259; Furck 2004), gibt es seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre erneut Ansätze zu einer Zentrierung der erziehungswissenschaftlichen Studien um ein Kerncurriculum Erziehungswissenschaft (vgl. Wigger/Horn 2002). Der aktuelle Vorschlag für ein Kerncurriculum Erziehungswissenschaft von Seiten der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft wurde jüngst veröffentlicht (vgl. DGfE 2004). Er sieht die folgenden vier „Studieneinheiten“ à sechs Semesterwochenstunden (SWS) vor:

1. „Grundlagen der Erziehungswissenschaft“
2. „Gesellschaftliche, politische und rechtliche Bedingungen von Bildung, Ausbildung und Erziehung in schulischen und nichtschulischen Einrichtungen unter Einschluss internationaler Aspekte“
3. „Bildungsforschung und forschungsmethodische Grundlagen“
4. „Einführung in erziehungswissenschaftliche Studienrichtungen“

Mit diesen Studieneinheiten sollen die verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen einen gemeinsamen Kern erhalten, an den sich die Spezialgebiete und Studienrichtungen anlagern können. Dieser Kern umfasst mit 24 SWS ca. ein Fünftel des Gesamtumfangs der Bachelorstudiengänge und bietet genügend Möglichkeiten für eine darüber hinaus gehende Differenzierung.

Vergleicht man nun die Module der vorhandenen BA- Studiengänge (hier nur Berlin, Bochum, Braunschweig, Erfurt, Greifswald und Hildesheim) mit diesem Vorschlag, dann kommt man nicht umhin, eine leichte Verspätung des Kerncurriculum-Vorschlags zu konstatieren, denn die vorhandenen Studiengänge lassen sich nur teilweise in den hier gegebenen Einheiten wieder finden.

An allen Standorten bis auf Greifswald sind der Studieneinheit 1 „Grundlagen der Erziehungswissenschaft“ mindestens zwei Pflichtmodule zuzuordnen. In Greifswald ist hier nur ein Modul zu finden, das aber so umfangreich ist, dass auch hier, wie an den anderen Standorten, die Studieneinheit 1 rein rechnerisch ausgefüllt wäre. Sieht man jedoch genauer auf die Spezifizierungen seitens der DGfE, dann stellt man fest, dass an jedem der hier in Betracht kommenden Standorte etwas fehlt, nämlich in der Regel die historische Dimension sowie immer – zumindest ist sie nicht explizit genannt – die wissenschaftstheoretische Dimension.

Die Studieneinheit 2 „Gesellschaftliche, politische und rechtliche Bedingungen von Bildung, Ausbildung und Erziehung in schulischen und nichtschulischen Einrichtungen unter Einschluss internationaler Aspekte“ ist mit Pflichtmodulen nur in Erfurt, Hildesheim und an der Humboldt-Universität zu Berlin vorhanden, während Bochum hier immerhin zwei Wahlpflichtmodule zu bieten hat, die aber beide nicht unbedingt stu-

diert werden müssen, denn die Studierenden können sich für ein drittes Wahlpflichtmodul entscheiden. Braunschweig und Greifswald bieten in diesem Bereich gar nichts an.

Die Forschungsmethoden hingegen sind an allen Standorten mit mindestens einem Pflichtmodul vertreten, in Braunschweig und Hildesheim sogar mit zweien. Erfurt bietet hier neben dem Pflichtmodul noch ein Wahlpflichtmodul an. Aus den Benennungen der Module in diesem Bereich kann man allerdings auf eine Schwerpunktsetzung auf quantitative Methoden schließen, was nicht dem Vorschlag der DGfE für die Studieneinheit 3 „Bildungsforschung und forschungsmethodische Grundlagen“ entspricht, der auch eine Einführung in qualitative Methoden vorsieht (vgl. aber Hildesheim, wo dies explizit im Modul „Forschungsmethoden II“ geleistet werden soll). Zu kurz kommt auch – zumindest nominell – die im DGfE-Vorschlag sichtbare Orientierung an Forschungsbereichen: „Bildungsforschung (z.B. Benachteiligtenforschung, Lehr-Lern-Forschung, Weiterbildungsforschung)“; es überwiegt eine allgemeine Benennung als „Forschungsmethoden“.

Die Studieneinheit 4 „Einführung in erziehungswissenschaftliche Studienrichtungen“ schließlich ist an allen Standorten ausreichend repräsentiert, wenngleich fast ausschließlich im Hinblick auf die je vorhandenen Studienrichtungen und weniger im Hinblick auf eine überblicksartige Einführung, wie im DGfE-Vorschlag auch erkennbar („Struktur der Erziehungswissenschaft in der Pluralität ihrer Teildisziplinen“). Auch sind allgemeine Einführungen in alle an einem Standort studierbaren Berufs- und Handlungsfelder, die für Studierende für die Entscheidung hinsichtlich der zu wählenden Studienrichtung von Bedeutung sein könnten, selten.

## **5. Alles nicht so schlimm? – Versuch eines Fazits**

Zwar erheben alle hier präsentierten BA-Studiengänge den Anspruch, als erziehungswissenschaftliche Hauptfachstudiengänge zu gelten, doch bieten sie sowohl hinsichtlich der Breite und als auch hinsichtlich der Tiefe der Studienmöglichkeiten ganz unterschiedliche Möglichkeiten. Der Überblick über die bereits vorhandenen BA-Studiengänge zeigt also, dass die durch den Bologna-Prozess gegebenen Möglichkeiten der Reform genutzt wurden. Dies geschah vorrangig in Richtung einer stärkeren Profilierung und Strukturierung. Zugleich waren und sind damit Probleme verbunden im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Angebote und die Mobilität der Studierenden.

Der Vergleich der dargestellten Studiengänge mit dem DGfE-Vorschlag zum Kerncurriculum der Erziehungswissenschaft lenkt den Blick v.a. auf die inhaltliche Heterogenität der verschiedenen Studiengänge. Vor diesem Hintergrund ist die stärkere lokale Profilbildung kontraproduktiv, und zwar sowohl im Hinblick auf die Darstellung des Faches nach innen wie nach außen als auch für die Studierenden, denen durch die neuen Studiengänge eine verbesserte Mobilität suggeriert wird. Was geschieht, wenn ein Studierender im dritten Semester eines Bachelorstudiengangs oder mit einem Bachelorabschluss einer der genannten Universitäten in den Bachelorstudiengang oder Master-

studiengang an einer der anderen Universitäten wechseln will? Jeder Universitätswechsel scheint mir angesichts der je spezifischen Ausgestaltung bereits der Bachelorstudiengänge ein Problem zu sein. Wenn nicht nur die inhaltlichen Schwerpunkte, sondern auch die formalen Voraussetzungen so unterschiedlich sind, ist ein Vergleich der erbrachten Leistungen doch erheblich erschwert.<sup>7</sup>

Zwar finden sich Bestandteile des von der DGfE vorgeschlagenen Kerncurriculums an allen Standorten, aber es hat sich doch eine Tendenz zur Orientierung an den vor Ort gegebenen personellen Möglichkeiten und Schwerpunkten ergeben, sodass es hier eher zu einer Reproduktion der standortbezogenen Spezifika kommt als zu einer zumindest im Kern noch universitätsübergreifend erkennbaren Disziplin. Diese Tendenz kann zwar aus pragmatischen Erwägungen heraus nachvollzogen werden. Sie zeigt aber auch, dass die Erziehungswissenschaft nicht an allen Standorten über ausreichend Personal verfügt, um das Fach in seiner ganzen Breite insbesondere hinsichtlich der grundlegenden Bestandteile auch unter den neuen Bedingungen der modularisierten Bachelor-Studiengänge anzubieten. So kommt es weiterhin zu lokalen Profilen, die die Überlegungen zu einem Kerncurriculum teilweise konterkarieren.

Diese lokalen Profile werden auch durch die eher an die Magisterstudiengänge erinnernden Möglichkeiten der Fächerkombinationen und der Interdisziplinarität gekennzeichnet. Symptomatisch scheint mir darum auch, dass bislang kein großer Diplom-Standort einen BA-Studiengang für die Studienrichtung Sozialpädagogik vorgelegt hat. Zu der Schwierigkeit, den gut funktionierenden und auch auf Abnehmerseite gut akzeptierten Diplom-Studiengang auf eine kürzere Studiendauer umzustellen, kommt hier noch die Problematik der Vergleichbarkeit mit bzw. der Exklusivität gegenüber den Studiengängen an den Fachhochschulen hinzu. Spätestens dann aber, wenn die Rahmenordnung für die (universitäre) Diplomprüfungsordnung in Erziehungswissenschaft aufgrund der Bachelorisierung der Studiengänge nicht mehr wirksam ist, wird sich die Problematik der Umstellung der Studiengänge in vollem Licht zeigen. Waren die verschiedenen Magisterstudiengänge immer schon eher durch ihre Verschiedenartigkeit gekennzeichnet<sup>8</sup>, hatte der Diplomstudiengang bei allen Unterschieden im Detail doch eine gewisse Einheitlichkeit als Grundlage. Diese wird mit Einführung der Bachelorstudiengänge verloren gehen, wie man schon jetzt am Beispiel des Hildesheimer BA-Studienganges „Sozialpädagogik/Organisationspädagogik“ sehen kann. Hier spielt die Erziehungswissenschaft nur noch am Rande eine Rolle: Ein Modul („Einführung in die Erziehungswissenschaft“, 4 SWS, 6 Leistungspunkte) im ersten, ein Modul („Erziehungswissenschaft II, 6 SWS, 10 Leistungspunkte) im zweiten Studienjahr.

Der Überblick über die Entwicklungen ergibt also ein irritierendes, teilweise widersprüchliches Bild: Die Hauptfachstudiengänge sind untereinander noch weniger ver-

7 Ganz abgesehen davon, dass die Hiobsbotschaften aus dem angelsächsischen Raum, man werde die dreijährigen Bachelorstudiengänge nicht als äquivalent zu den eigenen Bachelorstudiengängen anerkennen, noch nicht ausgeräumt sind.

8 Die einschlägigen Versuche, über eine Rahmenordnung auch den Magisterstudiengang in seinen Grundzügen zu vereinheitlichen, hatten offenbar wenig Einfluss auf die Gestaltung der Studien- und Prüfungsordnungen vor Ort.

gleichbar als dies ohnehin bisher der Fall war; gegen die eigentlich beabsichtigte stärkere Berufsorientierung der Bachelorstudiengänge werden Praktika aus dem obligatorischen Studienbereich weitgehend herausgehalten; die nationale und internationale Mobilität, d.h. die Möglichkeit des Universitätswechsels während des Studiums, werden im Gegensatz zum Reformprogramm durch die BA/MA-Reform zur Zeit eher behindert als gefördert, sowohl während der einzelnen Studienphasen als auch beim Übergang vom BA zum MA lassen sich die einzelnen Studiengänge nur schwer auf einen Nenner bringen. Problematisch ist zudem die meist enge Anbindung der MA-Studien an die lokalen BA-Studien, was sich der Logik der Umsetzung bisheriger Studiengänge in eine konsekutive Struktur verdankt, in der dann – wiederum entgegen der Zielsetzung der Reform – der eigentlich erstrebenswerte Abschluss der MA ist und der BA zu einer reinen Zwischenstation wird.

Die Konsequenzen dieser Studienreform sind bislang nur annähernd erkennbar. Eine Orientierung an Vorstellungen eines gemeinsamen, standortübergreifenden Kerncurriculums – welcher Provenienz auch immer – ist nur in Ansätzen auszumachen, die Kernbestände der Erziehungswissenschaft in den Studiengängen drohen angesichts der kürzeren Studienzeiten und der Orientierung an der Berufsqualifikation sowie durch die vielen fachlichen Kombinationsmöglichkeiten zur Randerscheinung zu werden. Dies gilt umso mehr, als es auch Tendenzen gibt, dass die Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft eigene BA- und/oder MA-Studiengänge ohne bzw. mit nur schwachem Bezug auf die Erziehungswissenschaft entwickeln.

Dabei ist noch gar nicht die Rede von den verschiedenen Akkreditierungsagenturen und den von diesen herangezogenen Experten, deren jeweils wieder unterschiedliche fachliche Verortung eine Vergleichbarkeit der inhaltlichen Begutachtung der Studiengänge erschwert. Eine im Kern einheitliche Gestaltung der verschiedenen Studiengänge lässt sich wohl nur durchsetzen, wenn in den Akkreditierungsgremien die Perspektive der Erziehungswissenschaft als Disziplin berücksichtigt wird.

Manche der erhofften positiven Auswirkungen der Reform (stärkere Strukturierung der Studiengänge, frühere Abschlüsse) werden sich möglicherweise bald einstellen. Manche (Mobilität) scheinen mir durch die schon in formaler Hinsicht gegebene Heterogenität der Studiengänge erschwert. Für die Erziehungswissenschaft als Fach bringen die neuen Studiengänge aber auf jeden Fall gravierende Probleme mit sich, denn das Fach wird über einen Standort hinaus kaum mehr als Einheit wahrnehmbar. Dies mag man mit Blick auf andere Wissenschaftskulturen in den angelsächsischen Ländern nicht dramatisch finden, doch aus der Sicht der deutschen Tradition der Erziehungswissenschaft deutet sich dadurch ein Verlust an.

## **Literatur**

- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Der Vorstand (2004): Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft. In: *Erziehungswissenschaft* 15, H. 29, S. 84-88.
- Furck, C.-L. (2004): Zur Geschichte und Funktion von Kerncurricula im Bereich der Erziehungswissenschaft. In: *Erziehungswissenschaft* 15, H. 28, S. 14-24.

- Horn, K.-P. (1999): Die Diskussion um ein Kernstudium der Erziehungswissenschaft in den 60er Jahren. In: Zeitschrift für Pädagogik 45, S. 749-758.
- Horn, K.-P. (2002): Lehre und Studium im Spiegel der Disziplin. Stellungnahmen erziehungswissenschaftlicher Gremien zu Ausbildungsfragen (1956-1998). Eine Dokumentensammlung. In: Otto, H.-U./Rauschenbach, Th./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Lehre und Studium. Opladen: Leske + Budrich, S. 255-278.
- Horn, K.-P./Wigger, L./Züchner, I. (2004): Neue Studiengänge – Strukturen und Inhalte. In: Tippelt, R./Rauschenbach, Th./Weishaupt, H. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-38.
- Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th. (Hrsg.) (2004): Pädagogen in Studium und Beruf. Empirische Bilanzen und Zukunftsperspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rauschenbach, Th./Züchner, I. (2004): Studium und Arbeitsmarkt der Hauptfachstudierenden. In: Tippelt, R./Rauschenbach, Th./Weishaupt, H. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 39-54.
- Wigger, L./Horn, K.-P. (2002): Das Kerncurriculum Erziehungswissenschaft. In: Otto, H.-U./Rauschenbach, Th./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Lehre und Studium. Opladen: Leske + Budrich, S. 185-200.

*Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. Klaus-Peter Horn, Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaft, Münzgasse 22-30, 72070 Tübingen.